

Welche Möglichkeiten bietet die Palliativmedizin?

Die Palliativmedizin löst in unserer Gesellschaft ambivalente Gefühle aus. Einerseits wird ihre hohe Bedeutung anerkannt, andererseits werden die mit ihr verbundenen Gedanken, Maßnahmen und Bedürfnisse wie Tod und Sterben, ärztliche und pflegerische Begleitung ohne Anwendung aller modernen medizinischen Maßnahmen und Therapien, menschliche Zuwendung statt Apparatemedizin, in einen Bereich verdrängt, wo sie möglichst nicht wahrgenommen werden sollen.

Eine der größten Ängste von Krebspatienten ist die Angst vor dem letzten Lebensabschnitt, dem Sterben, das mit einer Krebsdiagnose plötzlich bedrohlich heranrückt.

In der Onkologie hat *palliativ* eine besondere, zweigeteilte Bedeutung.

› Palliative tumorgerichtete Therapie

Palliative tumorgerichtete Therapie – beispielsweise eine palliative Chemotherapie oder Bestrahlung – heißt, dass eine gegen den Tumor gerichtete Therapie bei einer Erkrankung eingesetzt wird, die zwar nicht mehr vollständig zu heilen ist, bei der durch diese Behandlung aber eine Lebensverlängerung und eine Verbesserung der Lebensqualität erwartet werden kann. Dies bedeutet, dass der palliative Abschnitt einer Therapie *nicht* mit Leiden und Siechtum einhergehen muss. Moderne Möglichkeiten der Krebsbehandlung führen dazu, dass man Patienten in einer palliativen Situation zum Teil über viele Jahre und bei guter Lebensqualität begleiten kann.



› Palliativmedizin

Die Palliativmedizin beschäftigt sich dagegen mit der letzten Lebensphase eines Menschen. Es steht dabei weniger die gegen den Tumor gerichtete Therapie, sondern vielmehr die Linderung von Symptomen und das Ermöglichen eines würdevollen Sterbens im Vordergrund. Der Wunsch nach einer Linderung von Symptomen kann auch bereits bevor die letzte Lebensphase eintritt, dazu führen, dass es sinnvoll ist, Palliativmediziner in die Versorgung des Patienten mit einzubeziehen.

Für viele Patienten ist ein frühes Gespräch mit einem palliativmedizinisch erfahrenen Arzt in der Auseinandersetzung mit dem möglichen Tod auch deshalb sehr hilfreich, weil sie so zum Beispiel erfahren, welche Hilfsmöglichkeiten es bei Beschwerden gibt, vor denen sie – vielleicht bisher unausgesprochen – Angst haben.

Eine scheinbar hoffnungslose Situation kann so durchaus mit Hoffnung gefüllt

werden, nämlich der Hoffnung, dass *kein Mensch im Sterben allein* ist. Angehörige und enge Freunde, Laienhelfer z.B. in der Hospizbewegung und professionelle Helfer wie Schwestern, Ärzte, Psychologen und Seelsorger können den schwer Kranken begleiten.

Aufgaben der Palliativmedizin sind die Linderung von Schmerzen, Luftnot, Übelkeit und Erbrechen, das Stillen von Hunger und Durst. Ebenso wichtig ist aber auch das Vermitteln von Geborgenheit und Zuverlässigkeit.

Es ist wichtig, Bedingungen zu schaffen, unter denen eine Bilanz des eigenen Lebens gezogen werden kann, die es dem Kranken ermöglichen, zu spüren, dass vieles gut und richtig war und ihm so den Abschied zu

